

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
dieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garnondzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 54.

Dienstag, den 6. März

1906.

Rundschau.

Der Reichstag bewilligte nach sieben Sitzungen am Samstag das Gehalt des Staatssekretärs des Reichsjustizamtes. Von den Rednern der Sozialdemokratie wurde noch mancher Rißhand aus dem Reservoir Niederbings vorgebracht. Das Reduell zwischen letzterem und dem Abg. Heine fand noch eine Fortsetzung. Bemerkenswert war es immerhin, daß Herr Niederbings zu einer unumwundenen Beurteilung solcher Richter kam, die bereits die Urteile fertig in der Tasche mit zur Verhandlung bringen; und noch bemerkenswerter, daß er jeden Richter für einen Schuft erklärte, der leichtfertig urteilt. „Ich warne die Richter“, rief Herr Niederbings aus, „jede Leichtfertigkeit, jede Unvorsichtigkeit, jede Blöße zu vermeiden!“ Man kann nur wünschen, daß diese wohlgemeinten Worte des Reichsjustizsekretärs in den deutschen Richterkreisen die Beachtung finden, die sie verdienen. Im übrigen bemühte sich Herr Niederbings, die Behauptungen zu entkräften, die vom Abg. Stadthagen (Sozialdemokrat) gegen die Unparteilichkeit der deutschen Richter aufgestellt worden waren. Auch der sächsische Bundesratsbevollmächtigte Dr. Börner trat dabei mit der Verteidigung der sächsischen Justiz auf den Plan. Dann wurde noch über die Befämpfung der unzufälligen Literatur allerlei geredet, ohne daß ein praktisches Ergebnis zu konstatieren gewesen wäre.

Die neue Fassung der Erbschaftsteuer. Die Steuerkommission des Reichstags setzte Samstag die Beratung beim § 12 des Erbschaftsteuergesetzes (Betrag der Steuer) fort, wozu mehrere Abänderungsanträge vorlagen. Bei der Abstimmung wurde ein Antrag der Konservativen, der Reichspartei, des Zentrums und der Nationalliberalen angenommen, wonach § 12 folgende Fassung erhält:

„Die Erbschaftsteuer beträgt 4 Proz. für leibliche Eltern, voll- und halbblütige Geschwister, sowie die Abkömmlinge 1. Grades von Geschwister; 6 Proz. für Großeltern, Schwiegereltern, Stiefeltern, Schwiegerkinder, Stiefkinder, Abkömmlinge 2. Grades von Geschwister, uneheliche, vom Vater anerkannte Kinder und deren Abkömmlinge und für an Kindesstatt angenommene Kinder; 8 Proz. für Geschwister der Eltern, Verschwägerter im 2. Grade der Seitenlinien; 10 Proz. in den übrigen Fällen. Uebersteigt der Wert des Erwerbs den Betrag von 20 000 Mark, wird das Einzelnachsteuerverfahren des vorstehenden Satzes erhoben, bei 30 000 Mark das Einzelverzehntelungs-, bei 1 Million das Zweidreizehntelungs-.“

Auf Antrag des Abg. Am Jahn hoff wurde sodann § 18 beraten, der bestimmt, daß für die Ermittlung des Betrags der Masse der Wert zur Zeit des

Anfalls zu Grunde gelegt wird. Nach längerer Debatte wurde § 18 in der Fassung des Antrags Am Jahn hoff mit 17 gegen 8 Stimmen angenommen. Die Beratung des Art. 17 wurde nach kurzer Debatte abgebrochen und die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Zentrum ist Trumpf. Mehr wie je richtet sich gegenwärtig unsere Reichsregierung nach den Wünschen des Zentrums. Alles, was diese Partei will, geschieht und was sie nicht will, unterbleibt. Wie gemeldet, soll wegen des dem Zentrum nicht genehmen Erörtern von Hohenlohe die Forderung eines selbständigen Kolonialamts gestrichen werden. Die Organe des Zentrums versichern natürlich, daß nicht persönliche Gründe, d. h. also nicht eine Abneigung gegen den Erörtern zu Hohenlohe-Langenburg, sondern daß sachliche Bedenken die Partei veranlassen, gegen die Errichtung eines selbständigen Kolonialamts zu stimmen. Die Reichsregierung wird wahrscheinlich versuchen, dieses Kolonialamt doch durchzusetzen. Sollte das nicht gelingen, so wird aller Voraussicht nach eine Umgestaltung des Kolonialamts, das dann weiter eine Abteilung des Auswärtigen Amtes bliebe, in der Art stattfinden, daß ein Unterstaatssekretär dafür geschaffen wird und zwar in sogenannter gehobener Stellung, d. h. mit höherem Gehalt, und unter diesem zwei Direktoren. Auf diesen Vorschlag wird sich wohl eine Mehrheit des Reichstags mit der Regierung einigen. Man nimmt außerdem an, daß der Erörtern zu Hohenlohe sich im Interesse der Sache auch mit der Stellung eines Unterstaatssekretärs begnügen wird. Den Abg. Dr. Paasche dazu zu machen, scheint man an entscheidender Stelle auch jetzt nicht zu beabsichtigen. Es ist richtig, was die „Deutsche Tageszeitung“ aus diesem Anlaß bemerkt. Es kommt weit weniger auf die formelle Stellung der Beamten und die Organisation der Behörde an, als auf die Persönlichkeit.

Das Reichsmilitärgericht hat (wie bereits gemeldet) zum zweiten Male das freisprechende Urteil gegen den Divisionspfarrer Bachstein aus Osnabrück aufgehoben, der in einem Vortrage im evangelischen Bunde das Papsttum beleidigt und den Marienkultus herabgesetzt haben soll. Die „Tägl. Rundschau“ schreibt dazu: „Selbst wenn Divisionspfarrer Bachstein zum vierten Male freigesprochen werden sollte, ist dafür gesorgt, daß seine Gegnerschaft gegen den Ultramontanismus fürchterlich gehandelt wird. Wie man uns mitteilt, ist Herr Divisionspfarrer Bachstein von einem Vorgesetzten nahegelegt worden, sein Amt niederzulegen, da sonst der betreffenden Stelle bei den Machtverhältnissen des Zentrums ungeheure Schwierigkeiten entständen. Herr Divisionspfarrer Bachstein hat sich zu die-

sem Verzicht auf sein Amt in liebevollem Mitleid mit der Bedrängnis seiner Vorgesetzten auch schon im November bereit erklärt und als Termin der Einreichung des Entlassungsgesuches die Beendigung seiner Prozesse festgesetzt. Herr Divisionspfarrer Bachstein verliert also wegen eines dem Zentrum unangenehmen Vortrags, an dem drei preussische Gerichte kein Fehl finden konnten, sein Amt, wird wirtschaftlich durch die Prozesskosten ruiniert, wahrscheinlich auch noch verurteilt, und hat die Aufregungen und Mühen von sechs Gerichtsverhandlungen als Dreingabe! Damit wird dann vielleicht auch das Zentrum vorläufig zufrieden sein und dem Kriegsministerium hoffentlich nichts weiter nachtragen. Zentrum ist Trumpf und wehe dem, der sich an ihm veründigt.“

Franzosenfreundliche Demonstrationen. In altdeutschen Kreisen Straßburgs erregen chauvinistische Kundgebungen, die anlässlich des Karnevals in dem bekannten altelsässischen Bierrestaurant „Taverne Alsacienne“ erfolgten, peinliches Aufsehen. Am Fastnachts-Dienstag wurde von mehreren an der Türe des Restaurants aufgestellten Personen jedem Altdeutschen unter jubelnder Zustimmung eßsäffischer Wäße der Zutritt in die Taverne verweigert. Auf einem Tische neben dem Eingange befand sich eine Schiefertafel mit der Aufschrift: „Casse. Eintritt für Elsässer gratis, Schwowe greje eins druff“. Auch soll die Marschallaise gesungen und die französische Tricolore entfaltet worden sein. Man wird gut daran tun, diese gehässigen Taktlosigkeiten, die vorwiegend von jugendlichen Elementen ausgingen, in ihrer politischen Tragweite nicht zu überschätzen. Immerhin ist es begreiflich, daß diese unter Mißbrauch der Karnevalsfreiheit verübte brutale Provokation in altdeutschen Kreisen sehr übel vermerkt wird. Derartige Szenen, die auch von der großen Masse der elsässischen Bevölkerung mißbilligt werden, tragen nicht dazu bei, das Verhältnis zwischen den beiden auf einander angewiesenen Bevölkerungsschichten besser zu gestalten. Wie verlanget, ist eine behördliche Untersuchung der Affäre im Gange.

Das internationale sozialistische Friedensmeeting in Brüssel, das von etwa 4000 Teilnehmern besucht war, faßte folgende, vom internationalen Bureau beantragte Resolution: Sobald im Geheimen oder öffentlich Ereignisse einen Konflikt zwischen den Regierungen befürchten lassen, die einen Krieg möglich machen, werden sofort die sozialistischen Parteien der betroffenen Länder auf Einladung des internationalen Bureaus in Verbindung treten, um die Mittel zu

Auf Irrwegen.

Roman von Klara Rheinau.

„Wie gut von ihnen“, sagte Ottilie erust. „Und wie liebenswürdig von Ihnen, Herr Edmond, und die Pflanzen zu leihen! Das beweist, daß Sie eine Hochzeit für ein großes Ereignis halten.“

„Es beweist, daß ich eine große Hochachtung für Ihren Onkel habe, der einer meiner ältesten Pächter ist. Nichts mehr.“ „Das ist gerade genug“, entgegnete das junge Mädchen sanft, mit einem dankbar-freundlichen Blick auf das stolze, alte Gesicht herabschauend, „Onkel und Meta wissen Ihre Güte zu schätzen.“

Eine kleine Pause trat ein, dann bemerkte der Gutsherr: „Wenn Sie einmal an die Reize kommen, Fräulein Ottilie, dann werden Sie ebenso erregt sein, wie Ihre Cousine es heute ist.“

„O, Meta ist nicht besonders erregt, sie nimmt alles ganz ruhig.“

„Im allgemeinen weiß ich, daß es so ist!“ war die ironische Entgegnung. „Sie ist fast träge genug, um eine feine Londoner Dame zu sein! Von dem gebunden, tätigen Landmädchen merkt man sehr wenig bei Ihrer Cousine. Selbst ihre Schönheit ist weiß und verschwommen wie die einer Stadtschönen.“ Er lächelte unter seinem grauen Schnurrbart, als er das ärgerliche Ausblitzen in Ottilies Augen und ihre Miene beleidigter Würde bemerkte. Vielleicht hatte er nur, um sie zu necken, so spöttisch von der Cousine gesprochen, die sie schwärmerisch liebte und verehrte. „Von dem glücklichen Bräutigam“, fuhr er nach kurzem Schweigen fort, „habe ich viel Gutes gehört. Er ist ein hübscher Junge, ein Farmer, nicht wahr?“

„Ja, ein Farmer.“ „Wird er von seiner Frau erwarten, daß sie selbst die Butter macht?“

„Nein!“ versetzte Ottilieschwarz, dann fügte sie bei: „Aber Meta kann Butter machen.“

„O wirklich? Ich glaubte, Sie hätten die Oberleitung der Milchkanne?“

„Daraus folgt nicht, daß sie nicht könnte, wenn sie wollte“, war die rasche Entgegnung.

Herr Edmond lachte. „Welch' treue, kleine Freundin Sie sind!

Natürlich weiß ich, daß Ihre Cousine vollkommen ist, und ich hoffe nur, dieser Herr Martyn, nicht wahr, dies ist sein Name? möge ihrer würdig sein.“

„Ich glaube wirklich, er ist sogar Meta's würdig“, entgegnete das junge Mädchen sanft. „Er ist gut und treu und ehrenhaft und ihr ganz ergeben.“

„Und sie ihm?“

Ottilie dankte Augen blickten ihn mit einem raschen, fragenden Blicke an. „Natürlich“, versicherte sie eifrig. Warum fragen Sie dies? Natürlich liebt sie ihn. Wie könnte sie dem anders?“

„Ah, Sie gehen von dem Grundsatz aus, daß Liebe Liebe erzeugt“, bemerkte er langsam. „Nun, vielleicht ist es so, aber schließlich, mein Kind, sind Sie zu jung und ich bin zu alt, um über jene irdische Leidenschaft, Liebe genannt, ein Urteil zu haben. Ihre Zeit ist noch nicht gekommen, die meine ist vorüber.“

„Ich bin siebenzehn“, sagte Ottilie ernst.

„Welch' ehrwürdiges Alter“, entgegnete er lächelnd; „ich bin siebenzig.“

Ein minutenlanges Schweigen trat ein; der alte Herr zeichnete mit seinem Stock allerlei Figuren auf die standige Wandstange, während Ottilie nachdenklich seine hohe, leicht gebeugte Gestalt und sein scharf geschnittenes, tief durchsichtiges Gesicht betrachtete. Ein Schatten war über ihre Heiterkeit gefallen, und ihre Augen blickten gedankenvoll, selbst ein wenig traurig. Es schien ihr ein so entsetzlich hartes Los, mit siebenzig Jahren fast ganz allein zu stehen, selbst wenn man sich großen Reichtums und einer angesehenen Stellung erfreute, wie Herr Edmond. Ein mitleidiger Seufzer entfuhr ihren Lippen, als sie jetzt ihre düstige Arbeit wieder aufnahm.

Die Straße war sehr ruhig und wenig begangen, denn sie zog sich in einem rechten Winkel etwa dreiviertel Meilen vom Dorfe entfernt dahin, während des Gutsherrn prächtiges, altes Herrenhaus, Edmond Hall, noch eine Meile weiter auf einer Anhöhe lag. Herr Edmond jedoch machte sich nichts aus dieser Entfernung. Er war ein noch rüstiger Fußgänger sowie ein eifriger Sportsmann. Man sagte ihm nach, daß er seit dem Verlust seiner nächsten Angehörigen auf Erden nichts mehr liebe, als die herrliche Besitzung, die so lange in seiner Familie gewesen, und daß er seinen Reizen und Erben, der bei ihm wohne, fast beneide, weil dieser sich noch

an der Schönheit von Edmond Hall erfreuen könne, wenn er selbst längst das Reitzliche gelehrt hätte.

„Zu welcher Stunde findet die Trauung statt?“ fragte er nach einer kleinen Pause, sich stramm aufrichtend und zu der eifrig arbeitenden Ottilie aufblickend.

Er empfand kein besonderes Interesse für Meta Lockhards Hochzeit, denn das matte, lässige Wesen des jungen Mädchens war durchaus nicht nach seinem Geschmack, aber es machte ihm Vergnügen, mit ihrer Cousine zu plaudern.

„O, sehr früh“, versetzte Ottilie lebhaft, ein Büschel Rosen einfügend. „Um neunehalb Uhr. Dann kommen wir wieder für etwa eine Stunde nach der Farm zurück, damit sie vor ihrer Abreise noch das Frühstück einnehmen. Denken Sie nur“, fügte sie mit fröhlichem Nachen bei, „das Frühstück um zehn Uhr! Ein seltenes Ereignis auf unserer Farm!“

„Und wo wird der Honigmond verbracht werden?“

„In Cornwall; aber er wird nur zehn Tage dauern, denn Georg kann nicht länger von seiner Farm wegbleiben.“

„Ah, richtig. In welcher Grafschaft wohnt er? Bransfield, nicht wahr? Ja, dort blüht auch die Landwirtschaft“, sagte der Gutsherr lachend. „Doch nun muß ich weitergehen. Uebermitteln Sie Ihrer Cousine meine besten Glückwünsche.“

„Sie war so erfreut über das schöne Geschenk, das Sie ihr schickten“, sagte Ottilie ein wenig schüchtern. „Es war sehr gültig von Ihnen, Herr Edmond.“

Der alte Herr blickte sie einen Augenblick unentschlossen an, dann fragte er kurz: „Mein Neffe, Hauptmann Edmond, sandte auch er eine Hochzeitsgabe an Fräulein Lockhard?“

„O nein“, versetzte Ottilie stummend. „Meta erhielt eine Menge schöner Dinge, aber natürlich nichts von Hauptmann Edmond. Er ist ja auch kein alter Freund, sondern bloß ein Bekannter von ihr.“

„Bloß ein Bekannter“, wiederholte der Gutsherr bestimmend. „Natürlich, aber selbst Bekannte senden Hochzeitsgeschenke.“

„Ich würde solche nur von alten Freunden und Verwandten annehmen“, bemerkte Ottilie mit großer Entschiedenheit.

„Das kommt daher, weil Sie eine kleine Landmams sind, mein Kind. In der großen Welt sieht die Braut besonders auf die Zahl und den Wert der Geschenke, die Geber kommen erst in zweiter Linie.“

130,20

beraten, den Krieg zu verhindern. Das internationale Bureau wird sofort die sozialistischen Parteien aller übrigen Länder benachrichtigen, um eine geeignete Weltaktion gegen den Ausbruch des Krieges zu organisieren.

Tages-Gronik.

Berlin, 3. März. Der dem Reichstage zugegangene Gesetzentwurf über die Haftpflicht für bei dem Betriebe von Kraftfahrzeugen entstehenden Schäden legt die Schadenersatzpflicht des Betriebsunternehmers für Tötung oder Verletzung von Menschen oder für Sachbeschädigung fest. Als Kraftfahrzeuge gelten auch Motorfahrräder. Die Haftpflicht fällt weg, wenn höhere Gewalt oder eigenes Verschulden vorliegt.

Berlin, 3. März. Nach der Hoff. Ztg. wird der Kaiser seine diesjährige Mittelmeerfahrt nicht vor Erledigung der Marokkofrage antreten.

Berlin, 5. März. Das „M. Journal“ meldet, daß die organisierten Apotheker-Angestellten in Wien und beinahe ganz Oesterreich beschloßen, zu streiken.

Berlin, 5. März. Die Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard soll, wie das Berl. Tagebl. behauptet, erst anfangs September und zwar in Breslau stattfinden. König Eduard soll dann als Gast des Kaisers an den in Schlesien stattfindenden Kaisermanövern teilnehmen, mit denen eine Kaiserparade auf dem Gaudener Schießplatz bei Breslau verbunden sein wird.

Berlin, 5. März. Der Lokalanzeiger meldet aus Trier, daß dort 700 Arbeiter der Rombacher Hütte (Luxemburg) die Arbeit niedergelegt haben. 5 Hochöfen liegen still. Die Gendarmen wurden verstärkt. Der französische Grenzort Genf wurde mit Jägern und Infanterie besetzt, da auch dort der Ausstand beginnt. Die Zechenbahnen werden militärisch bewacht.

Berlin, 5. März. Nach einer Privatmeldung aus Langer herrscht dort Unruhe wegen der von verschiedenen Seiten eingelaufenen Nachricht, daß der Präsident Bahamara, der jetzt auch über viele Geschütze verfügen soll, am Samstag morgen einen Vormarsch gegen Bez angetreten habe.

Dresden, 3. März. Die sozialdemokratischen Wahlrechts-Demonstrations-Versammlungen sind ruhig verlaufen. Nach Schluß der Versammlungen gab es bisher keine Ruhestörung.

Leipzig, 4. März. Die heutige Hauptversammlung des nationalliberalen Landesvereins für Sachsen nahm die neuen Satzungen an, die die politische Führung der Landespartei dem Landesauschuß zuweisen. Die Versammlung betonte u. a. auch die Notwendigkeit eines völligen Abbruchs von den Konservativen.

Kaiserlautern, 2. März. Für die Reichstagsersatzwahl werden die vereinigten Liberalen und Demokraten den Bürgermeister Karl Schmidt von Obernheim aufstellen.

Bretten, 3. März. Bei der heutigen Landtagsnachwahl im 58. Wahlkreis wurde Rechtsanwalt Schmidt (Pund der Landwirte) gewählt.

Bern, 4. März. In der heutigen bernischen Volksabstimmung wurde das von 20 000 Bürgern gestellte Verlangen um Wahl der Regierung durch das Volk vom großen Rat mit 37 968 gegen 10 995 Stimmen angenommen. Zum erstenmal findet die Wahl der Regierung durch das Volk im Mat ds. Js. statt.

Paris, 3. März. König Eduard ist um 6 Uhr 50 Min. hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof vom Ministerpräsidenten Rouvier, einem Vertreter des Präsidenten Fallières und dem Personal der englischen Botschaft empfangen. Er begab sich nach der englischen Botschaft.

London, 5. März. Daily Tel. meldet aus Tokio: Der englische und französische Gesandte in Peking erhoben ernste Vorstellungen bei der chinesischen Regierung wegen der letzten Vorgänge. Auf dem Bahnhof in Peking wurde eine Dynamitbombe gefunden.

Buenos Aires, 4. März. Es verlautet, daß sich in Montevideo ernste Ereignisse abgespielt haben.

Auf Irrwegen.

Roman von Klara Rheinau.

„Dann ist die große Welt voll niedrig denkender Menschen,“ versetzte das junge Mädchen geringschätzig.

„Sie haben nicht so ganz unrecht,“ lächelte der alte Herr, „ich glaube, sie würde Ihnen nicht passen und Sie ihr nicht! Guten Morgen!“

Er zog seinen Hut und verneigte sich vor ihr mit der feinen Höflichkeit, die ihr stets so wohl gefiel. Sie blickte ihm noch einige Minuten gedankenvoll nach, wie er so einsam die sonige Straße entlangschritt, dann schüttelte sie plötzlich ihre nachdenkliche Stimmung ab und machte sich mit neuem Eifer an die Arbeit.

Eine halbe Stunde später präsentierte sich sehr effektiv ein von Rosen gebildetes „Viel Glück“ auf einem Hintergrunde von äppigem Grün über der Tür, durch welche die Braut am nächsten Morgen kommen sollte.

Leichtfüßig sprang jetzt Ottilie von der Leiter herunter und lief auf die Straße hinüber, um von verschiedenen Punkten aus mit kritischen Blicken ihr Werk zu betrachten. In seiner ersten Freude machte es einen reizenden Eindruck; sie hoffte, der Nachmittag würde die Blumen bis zum Morgen frisch erhalten und schickte sich mit einem selbstzufriedenen Nicken an, in das Haus zurückzukehren. Gerade wollte sie mit kräftiger Hand die Stiehlleiter erfassen, die zusammengelagert an dem Türpfosten lehnte, als sie plötzlich innehielt und erstaunt die Straße entlangblickte.

„Ei, das ist ja Meta!“ rief sie laut. „Sie sagte mir doch, daß sie ein wenig ruhen wolle, nun ist sie dennoch ausgegangen.“

Ottilie stellte hastig ihren Korb mit den übrig gebliebenen Blumen beiseite und eilte der Ankommenen entgegen, ihre Schritte noch beschleunigend, als sie bemerkte, wie langsam und unsicher diese sich bewegte. Bei ihrem Anblick streckte sie ihr mit schmerzlicher Gebärde beide Arme entgegen und bemühte sich, etwas rascher vom Platz zu kommen. In der nächsten Minute hatten die beiden Mädchen sich erreicht und Meta umklammerte fest den Arm der Cousine, ihr Gesicht an deren Schulter verbergend.

„O Meta, was ist passiert?“ rief Ottilie erstaunt. „Fähst Du

doch ist es wegen der dort ausgeübten Zensur unmöglich, genauere Meldungen darüber zu erhalten.

In Neu-Ulm wurde Samstag der Amtsgerichtsdieners Benz wegen Verbrechens im Amt verhaftet und nach Memmingen abgeführt.

Der Schriftfeger Sippel in Heidelberg hat nun eingestanden, den Engländer Thomas Reid durch einen Schuß in den Rücken getötet und verborgen zu haben. Die Leiche Reids wurde an der von Sippel bezeichneten Stelle gefunden.

In Bizenhausen bei Konstanz wurde der Hah. Knabe Friedrich v. Briel mit durchschnittenem Hals tot aufgefunden. Als mutmaßlicher Mörder wurde ein junger Bursche namens Anton Hof verhaftet. Er bestreitet, der Täter zu sein.

Wie das B. L. meldet, hat sich der Theaterdirektor Mayerhoff in Weiskens wegen materieller Notlage erschossen.

Auf der Station Cröv der Moseltalbahn entgleiste infolge Bergschlusses die Lokomotive eines Leereszuges und stürzte in die hochflutende Mosel. Der Lokomotivführer ist ertrunken.

Wie der Lokalanzeiger aus Bern meldet, ist das allbekannte Hotel Verepp bei Grindelwald durch den Luftdruck einer Schneelawine zerstört worden. Das Mobilkar ist größtenteils zertrümmert, auch der größte Teil des neuen Hotels ist zerstört. Wegen Lawinengefahr ist die Unfallstätte unzugänglich.

Der Postillon Aberg in Gaparanda hat ein Gesandnis abgelegt, in der Nacht vom 1. ds. Mts. die Verabingung des Postwagens zwischen Gaparanda und Rederfall begangen, sowie den Postkutscher und dessen Gehilfen ermordet zu haben. Der geraubte Betrag ist bei ihm gefunden worden.

Stenposten meldet aus Drontheim, dort werde befürchtet, daß von etwa 1200 zum Fischfang bei Graeslinge ausgefahrenen Fischern viele ums Leben gekommen sind. Mehrere Dampfer wurden auf Suche ausgesandt. Einer brachte eine Anzahl Gerettete zurück, sowie die Nachricht, daß auf dem Meere zahlreiche Boote Kieloben treiben. Auf der Halbinsel Flatanga und der Insel Røvil sind 79 Boote mit Besatzung eingetroffen. Die Not ist groß. Es werden noch 11 Boote mit 33 Mann vermisst.

In St. Coins stürzte während der Messe der Kirchturm ein, 27 Personen sind tot oder verwundet. In der Rue Bugaud in Lyon stürzte ein Haus ein. Fünf Kinder wurden verschüttet. Am Mitternacht wurde die Leiche eines Kindes geborgen. Die Rettungsarbeiten dauern fort.

Das französische Kolonialministerium erhielt aus Tananarivo eine Depesche, nach der die ganze Ostküste von Madagaskar von einem Wirbelsturm heimgesucht und die Stadt Mahonoro fast vollständig zerstört wurde. Ueber 30 Eingeborene und zwei Europäer wurden getötet, fast alle Europäer verletzt. Auch der an den Pflanzungen angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

In Meridian (Mississippi) zerstörte ein Orkan vier Häusergewölbe vollständig und verursachte einen Brand in den Trümmern. Die Zahl der Toten soll beträchtlich sein, man spricht von 200.

Einem New Yorker Telegramm der „Köln. Ztg.“ zufolge ist in Sonora (Mexiko) Alfred v. Steiger von Indianern ermordet worden. Wie die Fr. Z. erfährt, ist der Ermordete der 48jährige Bruder des Frankfurter Bankdirektors Baron Louis v. Steiger.

Aus San Franzisko meldet die „Evening Post“, daß auf den Gesellschaftsinseln durch einen furchtbaren Orkan mehrere Tausend Personen getötet worden seien. Nach anderen Blättern ist jedoch der Menschenverlust geringer.

Die Marokko-Konferenz.

Algeciras, 3. März. Wie vorauszusehen war, hat die heutige Plenarsitzung trotz zweieinhalbstündiger Dauer und achtstündiger Vorarbeiten das Bankprojekt nur in den Punkten gefördert, in denen schon innerhalb

der Kommission Einigkeit bestand. Die beiden Steine des Anstoßes, Kapitalbeteiligung und Ueberwachung, bleiben unberührt; die Währungsfrage bleibt noch offen, ebenso die Frage der Gerichtsbarkeit der Bank, doch ist in letzterer eine weitere Annäherung gelungen. — Um der allgemeinen Ungebuld Rechnung zu tragen, sollte die nächste Sitzung auf Montag angelegt werden, wogegen Visconti-Venosta einwarf, der einzige dazwischen liegende Sonntag könne die Frage kaum hinreichend fördern, um die Weiterberatung des Bankprojektes zu ermöglichen. Hierauf erklärte Ricolfon, eine weitere Verzögerung sei nicht angängig, und schlug vor, am Montag die Polizeifrage vor das Plenum zu bringen. Dieser Vorschlag wurde von der Mehrheit gutgeheißen. Der Umstand, daß die deutschen Delegierten aus rein sachlichen und technischen Gründen eine Vermengung der Polizei- und der Bankfrage befürchteten und deshalb die vorherige Erledigung der letzteren vorziehen, hat zur Bildung der Legende Anlaß gegeben, Deutschland wünche die Entscheidung und damit die endliche Niederlage so lange wie möglich hinauszuschieben. Dieser Ansicht dürfte auch die plötzliche Initiative Ricolfons zuzuschreiben sein. Daß tatsächlich Deutschland bei einem Scheitern der Konferenz weniger verliert als Frankreich, weil es weniger von ihr verlangt, dieser einfache Schluß ist noch immer nicht Gemeingut geworden. Am Montag nachmittag wird also, wenn nicht alles trägt, die Polizeifrage aus dem Dunkel der vertraulichen Besprechungen ans Tageslicht der Konferenz aufsteigen, um zunächst wieder in das Halbdunkel der Redaktions-Kommission zu verschwinden.

Der Aufstand in den Kolonien.

Berlin, 3. März. Gouverneur Graf Göben telegraphiert aus Dar-es-Salaam: Die allgemeine Lage bessert sich andauernd, wenn auch langsam. Major Johannes meldet unter dem 10. Februar aus Songea, daß die Bergländer Upangwa und Ubana noch unruhig seien; die dortigen Missionen sind durch die achte Kompanie gesichert. Die dreizehnte Kompanie unterwirft durch Hilfskräfte unterstützt die Nord-Uganda. Die Kolonnen Grawert und Nigmann operieren auf Mahenge, das jetzt außer Gefahr ist. Die Abteilung des Sergeanten Piessen von der Kolonne Nigmann zerstreute am 6. Februar 700 Rebellen. Eine Kolonne unter Oberleutnant Graf Seyboldsdorf mit 75 Soldaten ging am 23. Februar von Kilwa ab, um Mahenge auch mit Kilwa zu verbinden. Das Bezirksamt Langenburg meldet, daß dort die Ruhe ungestört ist.

Cornelius unterwirft sich endgültig. **Berlin, 3. März.** Wie ein Telegramm des Gouverneurs v. Lindequist aus Windhof meldet, drahtet der Bezirksamtmann in Keetmanshoop: Cornelius, von Hauptmann Volkmann hartnäckig verfolgt, hat sich demselben mit allen seinen Leuten ergeben. Die Waffen und Pferde sind abgeliefert.

Die Unruhen in England.

Der Zar bleibt Autokrat. Der Kaiser hat Samstag eine Abordnung der autokratischen monarchischen Partei empfangen, die dem Kaiser die Gefühle der Einwohner und Eisenbahnarbeiter von Iwanowo-Wasowens übermittelte. Der Kaiser richtete folgende Ansprache an die Deputation:

„Ich kenne und schätze Ihre Gefühle, für die ich Ihnen, sowie der gesamten autokratischen Partei von Herzen danke. Sagt denen, die Euch zu mir sandten, daß die durch das Manifest vom 30. Oktober angekündigten Reformen unentwegt zur Durchführung gelangen und gleichfalls, daß die durch mich dem ganzen Volke gewährten Rechte unverändert bleiben werden. Meine autokratische Macht wird so bleiben, wie sie immer gewesen ist.“

Dich krank? Hast Du einen Schrecken gehabt? Sprich doch, was ist's?

„Ja, ich habe einen Schrecken gehabt, einen großen Schrecken! Laß mich nicht allein, o laß mich nicht allein,“ sagte eine leuchtende Stimme, und Ottilie blickte eifrig nach allen Seiten aus, um die Ursache dieser bei ihrer Cousine so auffallenden Erregung zu entdecken.

Metas gemüthlicher Gleichmut schien völlig geschwunden; sie zitterte an allen Gliedern, der Hut war ihr vom Kopfe gefallen und hing, durch die Bindbänder gehalten, von ihrem Hals herab; ihr goldenes Haar war in Unordnung geraten, ihr Herz pochte heftig gegen Ottilies Hand, die sie erfaßt und an ihre Seite gepreßt hatte.

„Meta, liebe Meta, zittere doch nicht so,“ flüsterte Ottilie in beruhigendem Tone. „Ich sehe nirgends jemand, und Du bist ja jetzt in Sicherheit. Es war ein Landstreicher, nicht wahr? Rührte er Dich an?“

Keine Antwort erfolgte, nur ein Schauder ging durch Metas Gestalt.

„Hat er Dich verletzt?“ fragte Ottilie, von einer plötzlichen Angst erfaßt. „Hat er Dir wehe getan?“

Meta erhob ihren Kopf und bemühte sich, ihrer außerordentlichen Erregung Herr zu werden. „O nein, o nein,“ sagte sie matt. „Ich bin töricht, mich so zu ängstigen! Mir ist wieder wohl, Ottilie, laß und nach Hause gehen.“ Sie wollte ihren Hut wieder in Ordnung bringen, aber ihre Hände zitterten dermaßen, daß Ottilie ihr zu Hilfe kommen mußte. „Wie einfältig war ich doch,“ sagte sie mit einem nervösen Lachen, „ein Landmädchen wie ich, aber er...“ Sie brach ab und eilte mit hastigen, ungleichen Schritten dem Hause zu.

Ottilie folgte ihr und zog der Cousine Hand durch ihren Arm, aber ihr Gesicht konnte sie nicht sehen, es war von dem breitrandigen Hut völlig beschattet.

„War es jemand aus dem Dorfe?“ fragte Ottilie neugierig. „Ich wußte nicht, daß wir schlechtes Volk in der Umgegend hätten! Wo begegnete er Dir?“

„Im Felde,“ versetzte Meta ganz verzweifelt. „O Ottilie, frage mich nicht; siehst Du nicht, daß ich es nicht ertragen kann?“

„Bergib mir, Liebe,“ sagte Ottilie ruhig, erschreckt durch den furchtigen Anblick von Metas Gesicht, die sich ihr einen Augen-

blick zugewendet. Schweigend gingen sie weiter, die Jüngere hielt fest der Cousine zitternde Hand umfaßt, die Hand, an welcher Georg Martins einfacher Verlobungsring glänzte.

Als sie die Tür erreichten, fühlte sie, wie Meta erzitterte, als ob der Anblick des rosengekrönten Wogens sie von neuem erregt hätte, aber sie gingen stille darunter her.

Dann machte Meta ihre Hand frei und blieb stehen. „Der Vater darf mich nicht so sehen,“ sagte sie hastig. „Geh Du hinein und Sorge, daß ich unbemerkt mein Zimmer erreiche. Es würde ihn erschrecken!“

„Aber wie kann ich Dich denn allein lassen?“ sagte Ottilie bejorgt. „Du siehst so bleich aus, Du könntest ohnmächtig werden!“

„Ohnmächtig? Werde ich jemals ohnmächtig? Geh, Kind, geh rasch!“

Ottilie eilte weg und ihre Cousine lauf gegen den Türpfosten, als ob, trotz ihrer gegenteiligen Versicherung, ihre Kräfte sie verlassen wollten. Ein leises Stöhnen kam von ihren Lippen: „Könnte ich nur ohnmächtig werden und es vergessen, wenigstens für ein paar Minuten,“ murmelte sie und dann, als ihr Auge wieder auf den Rosenmisch fiel, erschauerte sie von neuem. „Was soll ich tun? Was soll ich tun?“ flüsterte sie, beide Hände auf ihr Herz pressend, als ob sie dort Schmerz empfinde. „Ich kann es nicht durchfahren... und doch... ich muß... ich muß... ich darf nicht...“ Stöhnend ließ sie den Kopf auf ihre Brust sinken und vertiefte sich so in ihre offenbar schmerzlichen Gedanken, daß sie heftig zusammenschrak, als Ottilie zurückkehrte und leicht mit der Hand ihre Schulter berührte.

„Ich kann nicht!“ rief sie wild, ein paar Schritte zurückweichend; „ich kann nicht! O Ottilie, bist Du es? Welch eine Lärerin bin ich! Ich glaubte...“

„Es tut mir leid, daß ich Dich erschreckte,“ sagte Ottilie sanft. „Dunkel verließ vor einer Viertelstunde das Haus, um Georg entgegen zu gehen. Liebe Meta,“ sagte sie ängstlich bei, „laß mich zu Doktor Kuland schicken. Du bist wirklich nicht wohl, Deine Hand ist jetzt wie Eis und vorher brannte sie förmlich.“

„Es ist nur der Schrecken,“ entgegnete Meta ungeduldig. „Mache kein Aufhebens davon, in einigen Minuten wird alles wieder in Ordnung sein.“ Mit diesen Worten schlug sie den Weg nach dem Hause ein, den stützenden Arm ihrer Cousine nicht zurückweisend. 130,20

Leutnant Schmidt zum Tod verurteilt.
Das Kriegsgericht in Dschaloff hat den Leutnant Schmidt, den Führer des Potemkin, zum Tode durch den Strang, 3 Matrosen zum Tode durch Erschießen und verschiedene andere zu Zwangsarbeit verurteilt. 10 Angeklagte sind freigesprochen worden. Nach Schluß der Plaidoyers gab Leutnant Schmidt noch folgende Erklärung ab: „Im Angesicht des Todes erkläre ich: Ich handelte nicht gegen die Persönlichkeit des Kaisers. Ich glaube, daß der Wahl, an welchem man mich erschießen wird, ein Grenzpfahl des slavischen und des freien Rußland sein wird.“ — Die Mannschaft des Schiffes Pruth meutert; sie fordert, daß gegen Leutnant Schmidt nicht auf Todesstrafe erkannt werden sollte.

Die Lage im Reich.
In Petersburg drangen 18 mit Revolvern und Kaulergewehren bewaffnete Personen in das Fabrikkontor von Felsen ein und suchten, nachdem sie 7000 Rubel geraubt hatten, das Weite. Auf der Straße feuerten sie gegen die Soldaten, von denen sie einen verwundeten. Ein Räuber wurde ergriffen.

Die der „Vost. Zig. aus Petersburg vom 2. März telegraphiert wird, hat der russische Judenkongreß spät nachts mit dem Beschluß geendet, daß die jüdische Bevölkerung mit allen Mitteln die Durchführung der Wahlen unterstützen, sowie versuchen solle, eigene Kandidaten in die Duma zu bringen.

Das Amtsblatt gibt bekannt, daß Minister Timirjasew aus privaten Gründen in den Ruhestand getreten sei und daß der bisherige Gehilfe des Ministers, Fedorow, zum Verweiser des Handelsministeriums ernannt worden ist.

In Kiew gingen einige Leute mit angelegten Bärten in das Postbureau einer Vorstadt und bedrohten das Publikum und 8 Beamte mit Revolvern. Einer der Eindringlinge hielt einen unvordelkten Gegenstand in der Hand und sagte, es sei eine Bombe, die geschleudert werden würde, wenn jemand einen Fluchtversuch unternehmen sollte. Gleichzeitig schritt ein anderer mit einem Dolch die Telegraphen- und Telephonröhre durch. Die ganze Barschaft von etwa 9000 Rubel wurde mitgenommen.

Der „Vorzeitung“ zufolge kam es in Petersburg zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Fabrikarbeitern und Arbeitlosen. Kosaken und berittene Schuplene gaben mehrere Salven ab. Drei Personen wurden getötet und etwa 20 verwundet.

Aus Württemberg.

Dienstauchereien. Uebertragen: Eine Assistentenstelle bei der Heilanstalt Weingarten dem bei dieser Anstalt vorkünftig als Assistenten verwendeten approbierten Arzt Dr. Weinland aus Bisingen Oberamt Ulm, die Stelle eines zweiten Oberlehrers an der Präparandenanstalt Eßlingen dem Oberlehrer Schlich an der Präparandenanstalt Nürtingen eine Schulstelle an der Knabenmittelschule in Heilbronn dem Mittelschullehrer Boger in Adorfaltlingen Bezirke Nürtingen.

Stuttgart, 3. März. Die Generalversammlung des Stuttgarter Viederkranzes genehmigte zum bevorstehenden Umbau der Viederhalle die Bestellung einer Hypothek auf ein Stück des Viederkranzgartens als formelle Sicherstellung gegenüber der Stadtgemeinde für das von der Stadt Stuttgart angebotene unverzinsliche Anleihen im Betrag von 50 000 M. Ferner wurde der Ausschuß zur Durchführung des Vorbaus gegen die Büchsenstraße und zu sonstigen baulichen Veränderungen im Innern der Viederhalle ermächtigt. Zur Verfügung stehen an Baumitteln 190 000 M. Davon entfallen auf den Fassadenbau zum Konzertsaal 110 000 M.

Stuttgart, 3. März. Wie auf dem hiesigen Hauptbahnhof Unfälle sich ereignen, geht aus folgendem Vorfall hervor, der sich kürzlich abspielte und für die Verhältnisse auf dem Hauptbahnhof typisch ist. Ein Ankippler wollte einem einfallenden Zug ausweichen und sprang in das danebenliegende Gleis wurde aber von einem gleichzeitig ausfallenden Zuge in diesem Gleis erfasst und in das dritte Gleis hineingeworfen. Die hierbei erfolgten Verletzungen waren nicht unerheblicher Natur gewesen, wenn nicht gleichzeitig auch in diesem Gleis ein Zug eingefahren wäre, der den Ankippler überfuhr und tötete. Da die Einfahrtshallen für den Verkehr auf dem Bahnhof viel zu klein sind, die Gleise zu eng nebeneinanderliegen und kreuz und quer laufen, wird es nicht nur dem ungeschulten sondern auch dem geschulten und langjährig geübten Personal schwer, sich in diesem Gewirr von Schienen zurechtzufinden. Dazu kommt, daß bei starkem Andrang am Faschnachtsdienstag, trotzdem der Bahnhof mit den regelmäßig verkehrenden Zügen schon überlastet ist, noch eine große Anzahl von Sonderzügen eingelegt werden muß. Die unmittelbare Folge der Unfälle, die nachgerade eine erschreckend hohe Zahl erreichen, ist die, daß es kaum mehr gelingt, das nötige Ankipplerpersonal zusammenzubringen. Denn einen Dienst zu übernehmen, in dem man um einen Anfangslohn von M. 2.80 sein Leben fortgesetzt in dieser Weise riskieren muß, sind die wenigsten bereit und viele, die in den Dienst eingetreten sind, verlassen ihn in kürzester Zeit wieder.

Stuttgart, 5. März. Wie man erfährt, ist das Justizministerium in einer Eingabe gebeten worden, die Staatsanwaltschaften der Landgerichte zum Einschreiten zu veranlassen, wegen der nicht bestimmungsgemäßen Verwendung der Jubiläumsdienstmarken, was sich als ein Mißvergehen im Sinne des § 350 darstellt.

Ludwigsburg, 3. März. Nach einer Bekanntmachung der Regierung des Reichartzeies werden auf Grund der Uebereinkunft der bürgerlichen Kollegen von Ludwigsburg und Kornwestheim die Weller Karlsöhne und Salon mit Wirkung vom 1. April ds. Js. an vom Gemeindeverband Kornwestheim getrennt und dem Gemeindeverband der Stadt Ludwigsburg zugeteilt werden.

Auf dem Bahnhof Unterboihingen O. Nürtingen wurde der Weichensteller Karl Keller durch den Tagelöhner Mebert in brutaler Weise durch einen Messerhieb in den Hinterkopf lebensgefährlich getroffen. Der Täter wurde noch in der Nacht verhaftet.

In Kleinsüßen O. Weisingen wurde der verheiratete, angebliche Naturheilkundige Liebisch auf Grund eines vom Untersuchungsrichter des Rgl. Landgerichts Ulm wegen Sittlichkeitsverbrechens erlassenen

Haftbefehls an das Rgl. Landgericht Ulm eingeliefert. Es ist ihm zur Last gelegt, sich geschlechtlich vergangen zu haben an einer geisteskranken Frauensperson, die sich seiner „Behandlung“ anvertraute.

Gerichtssaal.

Ulm, 5. März. (Kriegsgericht der 27. Division.) Der Unterarzt Dr. Knöddler vom Inf.-Regt. 120 veröffentlichte im Oktober v. J. in der Ulmer Zeitung ein Eingefandt, das gegen den Vorstand und das Personal des hiesigen Festungsgefängnisses schwere Vorwürfe enthielt. Anlaß hiezu gab ein Grenadier, der 4 Monate Gefängnis abfaß und den Dr. Knöddler als Revierarzt zu untersuchen hatte. Das Eingefandt schildert, daß der Mann durch die Behandlung im Gefängnis körperlich und geistig ruiniert wurde, daß er zitternd vor einem dastand, wie ein an die Wälder der indischen Hungersnot erinnerndes Skelett. Dann war dem Gefängnispersonal mangelhafte Bildung, Schematisierung und Rücksichtslosigkeit vorgeworfen. Dr. Knöddler, der nicht in Abrede stellte, daß er den Artikel verfaßt, wurde wegen Beleidigung des Gefängnisvorstandes und seiner Untergebenen und wegen Verächtlichmachung staatlicher Einrichtungen unter Anklage gestellt und vorgestern verhandelt. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Grenadier in nicht günstigem Gesundheitszustand war, daß aber die Schilderung im Eingefandt sehr stark übertrieben, und daß der Grenadier nach der Entlassung aus dem Gefängnisse durch grobe Diätfehler sich selbst elend gemacht habe. Das Kriegsgericht verurteilte Dr. Knöddler zu 2 Monaten Festungshaft, beantragt waren 3 Monate Gefängnis und Degradation.

Berlin, 3. März. Im Prozeß gegen den evangelischen Divisionspfarrer Bachstein in Münden, der vom Divisions- und Oberkriegsgericht von der Anklage, Einrichtungen der katholischen Kirche beschimpft zu haben, freigesprochen wurde, erkannte das Reichsmilitärgericht auf Aufhebung des Urteils und Rückverweisung an die Vorinstanz.

Das Mädchen mit dem „Uniform-Koller“. Die Liebe zur Uniform hat eine Berliner Verkäuferin Hedwig Affarey zu Handlungen verleitet, die sie am 1. März unter der Anklage der Beleidigung und versuchten Rötigung vor die Strafkammer führte. Sie war zuerst mit einem in Kiewisch lebenden jungen Leutnant, der nach Berlin zur Militär-Turnanstalt kommandiert war, in freundschaftlichen Verkehr getreten und später zu dessen Better, ebenfalls einem Leutnant, der in Posen in Garnison stand. Als sich aber schließlich dieser in aller Form weitere Annäherungen verbat, wurde sie sehr unglücklich und ihre Liebe verwandelte sich in Haß. Sie erhob gegen den Offizier Klage beim Amtsgericht in Posen und verlangte 108 M. als Ersatz für die vielen Unkosten, die ihr durch die wiederholten Reisen von Berlin nach Posen und den dadurch entgangenen Arbeitsverdienst entstanden seien. Sie wurde mit der Klage abgewiesen. Der Leutnant nahm nach einiger Zeit seinen Abschied, verheiratete sich, nahm ein Zivilamt an und siedelte nach Tegel über. Im Sommer 1905 traf ihn die Angeklagte auf der Straße, redete ihn an, und als sie hörte, daß er in Tegel wohne und verheiratet sei, war sie sehr entrißet und deutete an, daß sie es für seine Anstandsspflicht halte, ihr die Aufwendungen, die sie im Laufe der Zeit in Höhe von etwa 500 M. gemacht habe, zu ersetzen. Sie suchte ihn in der Folge wiederholt mit unbefriedigender Hartnäckigkeit in Tegel auf und verursachte mehrmals häßliche Szenen. Als er eines Tages mit seiner Ehefrau einen Straßenbahnwagen bestiegen hatte, erschien sie in demselben Wagen, nahm ihm gegenüber Platz und versetzte ihm einen Schlag mit dem Regenschirm. Ein zweites Mal drang sie in der Berliner Straße mit ihrem Regenschirm auf ihn ein, dann wieder belegte sie ihn auf offener Straße mit häßlichen Schimpfworten, drohte, daß sie ihn erschießen und kalt machen werde. Dann wurde sie eines Tages wieder dabei betroffen, wie sie Herzen mit seinem Namen in Sand malte. Sie schrieb auch wiederholt aufs neue Liebesbriefe an ihn und stand stundenlang wie ein weiblicher Ritter Toggenburg vor seinem Fenster. Im Termine bekundete ihre Schwester, von der sie erzogen worden ist, daß die Angeklagte an einem ausgesprochenen „Uniform-Koller“ leide. Ein Zivilist, selbst der schönste und reichste, interessierte sie nicht, dagegen sei sie wie närrisch hinter den Trägern von Offiziers-Uniformen her. Wiederholt sei sie auf der Straße plötzlich von ihrer (der Zeugin) Seite verschwunden gewesen und wie von der Tarantel gestochen in die Nähe eines Offiziers gelaufen, der sich irgendwo in der Ferne bliden ließ. Verschiedene zur Militär-Turnanstalt kommandierte Offiziere haben sich veranlaßt gesehen, Beschwerden über die Angeklagte zu erstatten, weil sie beim Verlassen der Anstalt durch diese belästigt wurden, die Angeklagte ihnen auch Liebesbriefe zuschickte, wenn es ihr gelungen war, ihre Adresse zu erfahren. Nach diesen und anderen Behauptungen der Schwester der Angeklagten äußerte der amwesende Sachverständige Gerichtsarzt Dr. Strauch schwere Bedenken gegen die geistige Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten und beantragte deren Ueberweisung an eine öffentliche Irrenanstalt, zum Zwecke der Beobachtung. Die Angeklagte hat sehr, ihr den Weg ins Irrenhaus zu ersparen, und versprach hoch und heilig, niemand mehr belästigen zu wollen. Der Gerichtshof beschloß aber doch, die Angeklagte auf die Dauer von sechs Wochen einer öffentlichen Irrenanstalt zu überweisen.

Kunst und Wissenschaft.

München, 2. März. Das bayerische „Vaterland“ hört, der Besitzer des Hauses in der Hundstugel, in dem Heinrich Heine im Jahre 1827 einige Zeit wohnte, gestatte nicht, daß die jüngst vom Münchener Gemeindefolkollegium beschlossene Gedenktafel daselbst angebracht werde.

Fermissches.

Rebellische Kadetten.

In dem bayerischen Kadettenkorps sind wie die „Münch. Neuest. Nachr.“ mitteilen, in den letzten Wo-

chen schwere Verfehlungen gegen die Disziplin durch eine Anzahl von Böglingen vorgekommen. Bis jetzt sind 13 Böglinge wegen Uebertretung der Hauspolizei beurlaubt worden. Die Betreffenden sind Mitte Februar mehrere Male in der Frühe gegen zwei Uhr, nachdem der jourhabende Offizier seinen Gang durch die Schlafräume beendet hatte, heimlich aus der Anstalt ausgeflogen und haben sich in den Kellerräumlichkeiten des Hauses eines Schülers zu ausgelassenen Anipereien und sonstigem nicht zu beschreibendem Unfug versammelt. Bei Punsch und sonstigen Getränken dauerte der Unfug bis gegen fünf Uhr. Dann kehrten die Teilnehmer wieder durch Uebersteigen des eisernen Gartenzaunes und Öffnen von Türen mittels Dietrichs in ihre Schlafräume in die Anstalt zurück. Dieses nächtliche Treiben soll vierzehn Tage gedauert haben. Es wird behauptet, daß sogar die Eltern einiger Teilnehmer hiervor Kenntnis gehabt haben. Der größere Teil der Beteiligten entstammte angesehenen Adelsfamilien. Wie man hört, wollen sich die betreffenden Eltern mit einer Bittschrift an den Prinzregenten wenden.

Das Beleidigungsrecht des Lehrers.

Ein französischer Lehrer hatte in das Heft eines seiner Schüler die Bemerkung eingetragen: „Der Schüler ist ein Esel.“ Der Schüler hatte nämlich eine schlechte Arbeit geliefert. Der Vater des Schülers glaubte den seinem Sohnen angetanen Schimpf nicht ungefühlt lassen zu können und erhob gegen den Lehrer Beleidigungs-Klage. Der Friedensrichter von Paris fand in der Titulatur „Esel“ wirklich eine Beleidigung und verurteilte den Lehrer zu einer Geldstrafe und — zu Schadenersatz. Der Kassationshof hob das Urteil jedoch auf, indem er dem Lehrer ausdrücklich ein gewisses Beleidigungsrecht — natürlich nur den Schülern gegenüber — zuerkannte. Es fragt sich nur, ob der faule Schüler mit allen Tieren oder nur mit bestimmten Wesen aus der Zoologie verglichen werden darf.

Ein kaiserliches Handschreiben über Duellwesen.

Die „Nisse“ veröffentlicht folgendes interessante Schriftstück, das leider aber schon 135 Jahre alt ist:

„Herr General! Sie sind Grafen von K. und den Hauptmann W. schiden Sie sogleich in Arrest. Der Graf ist aufbrausend, jung, von seiner Geburt und von falschen Ehrbegriffen eingenommen. Hauptmann W. ist ein alter Kriegsknecht, der jede Sache mit Degen und Pistolen berichtigen will und welcher das Cartel des jungen Grafen sogleich mit Leidenschaft behandelte. Ich will und leide keinen Zweikampf bei meinem Heere und verachte die Grundsätze derjenigen, die ihn verteidigen, die ihn zu rechtfertigen suchen, und sich mit kaltem Blute durchbohren. Wenn ich Offiziere habe, die sich mit Dabour jeder feindlichen Gefahr bloß geben, die bei jedem sich ereignenden Falle Muth, Tapferkeit und Entschlossenheit im Angriff und in der Vertheidigung zeigen, so schätze ich sie hoch. Die Gleichgültigkeit, die sie bei solchen Gelegenheiten für den Tod äußern, dient ihrem Vaterlande und ihrer Ehre zugleich. Wenn aber hierunter Männer sein sollten, die alles der Rache und dem Haß gegen ihren Feind aufzuopfern bereit sind, so verachte ich dieselben: ich halte einen solchen Menschen für nichts besseres, als einen römischen Gladiator. Veranlassen Sie ein Kriegsgericht über diese zwei Offiziere; untersuchen Sie mit derjenigen Unparteilichkeit, die ich von jedem Richter fordere, den Gegenstand ihres Streites, und wer hervor am meisten die Schuld trägt, der werde ein Opfer seines Schicksals und der Geize. Eine solche barbarische Gewohnheit, die dem Jahrhunderte der Tamerlane und Bajazete angemessen ist, und die oft so traurige Wirkungen auf einzelne Familien gehabt hat, will ich unterdrückt und bestraft wissen, und sollte es mir die Hälfte meiner Offiziere rauben. Noch giebt es Menschen, die mit dem Charakter von Heldennuth denjenigen eines guten Unterthanen vereinbaren, und das kann nur der sein, welcher die Staatsgesetze verehrt.“

Der Verfasser dieses Handschreibens ist Joseph der Zweite, und es stammt aus dem Jahre siebzehnhundert-einundsiebzig. Im Jahre neunzehnhundertsechs ist man gegen die Befehlverletzung durch Duellanten duldsamer geworden. Ja, die gute alte Zeit!

— Aus der „Jugend“. Der neue Putarch. Ein afrikanischer Häuptling hatte es sich in den Kopf gesetzt, eine europäische Prinzessin zu heiraten. „Zu welchem Gott betest Du, Schatz?“ fragte er als Freier. — „Zu Glaube, Gire, ist auch der meinige!“ war die hingebungsvolle Antwort.

Hurra, ra, ra!!

Der Deutsche Kaiser hat die Beschlagnahme des französischen Karikaturenwertes „Lui“ von Grand-Cartoret aufgehoben.

Hurra! Das waren Kaiserworte!
So löst man einzig das Problem!
Der Sozi selbst der schlimmsten Sorte
Muß sagen hier: „Famos S. M.!”
Besonders ich als Kritiker
War ganz entzückt, als ich es las.
Ich stöhne auch dem kritischen Vaster
Mir macht das Spotten Heidenisoh.
Und oft schon wollte ich was schreiben,
Das machte selbst vor IHM nicht halt.
— Ich wollte nur! Ich lieh es bleiben
Aus Rücksicht auf den Staatsanwalt.
Jetzt aber ist mir nicht mehr bange
ER selbst erlaubt es! Gott vergelt's
Nun rüdt mir lähn im Latendrange
Rein Staatsanwalt mehr auf den Pelz.
Hurra! die Ketten sind vorüber!
Jetzt zeichnet, schreibt man ungeniert.
— On, oder läßt man es doch lieber
Als Deutscher besser unprobiert?
Heilos. („Jugend“.)

Ulm, 5. März. Der heutige Frühjahrsfestfruchtmarkt war stärker besahren als der letzte. Der Abtag ging flott. Es lohnte Werke 10,60—12 M., Paster 10—12 M., Weizen 11—12 M., Roggen 10—11,60 M.

Aus Stadt und Umgebung.

* In unsern letzten Vereinsblatt Artikel mag es in der 2. Spalte, 17. Zeile von oben heißen: „mit Wirkung vom 1. Juli 1906 ab“, was wie hienüt richtigstellen.

* Die Ausdrucksmitglieder der Geflügelzüchtervereine Miltter, Venzelberg und Kolmbach waren am Sonntag im Hofhaus zum Köhlerbrunnen versammelt. Es wurden verschiedene Vereinsinteressen besprochen und u. a. auch die Abhaltung einer Bezirks-Geflügelausstellung in der zweiten Hälfte des April. Als Preisrichter wurde Wildbad gewählt. Es wäre zu wünschen, daß die Ausstellung von den Mitgliedern der beteiligten Vereine und sonstigen Interessenten recht zahlreich besucht wird. Den Besitzern der prämierten Tiere wird die Auslage gemacht, dieselben den Sommer über zu halten, damit Interessenten Pruster davon bestaunen können. Herr Weitz-Neuenbürg gab noch wertvolle Anregungen auf dem Gebiete der Fühnerzucht, verschiedene Herren ergänzten dieselben. Das Arrangement der Ausstellung und die diesbezüglichen Vorbereitungen werden dem Geflügelzüchterverein Wildbad übertragen.

* Lichtbilder-Vortrag. Am Sonntag abend führte uns Herr Hofphotograph Karl Blumenthal eine Serie seiner künstlerisch tief empfundenen und ausgestalteten Originalaufnahmen in Lichtbildern vor, die alle Zuschauer voll auf befriedigten, hier und da sogar zu spontanen Beifallsausdrücken hinrißen. Es waren nicht Bilder aus der Ferne, die man zu sehen bekam, der Vortrag zeigte die großartigen Schönheiten des Heimatlandes, unseres Schwarzwaldes. Es ward uns eine Fülle des Interessanten geboten und wenn auch die meisten der Besucher viele dieser Bilder in natura gesehen, der Genuß war dadurch mindestens nicht beeinträchtigt. Im ersten Teil des Vortrags wurde uns Wild-

bad vorgeführt; im Wilde zeigte sich so recht die idyllische Schönheit des Erdenwinkels, den wir bewohnen. Wir sahen die Fierzgebäude der Kuranlagen, verschiedene Straßenschilder (auch der Straußenberg mit meiner Villa, wo gerade die große Wäsche an den Fenstern zum Trocknen aufgehängt war, fehlte nicht), die von der Natur so prächtig ausgeschalteten Engenlagen. Vom Panoramaweg aus wurde Wildbad aus der Vogelperspektive betrachtet. Vorbei ging es an entzückenden Naturschönheiten, malerischen Tälern und Klüften, Mühlen, Wasserfällen u. s. w., die genauere Aufklärung kann ich mir aus technischen Gründen nicht erlauben, so gern ich es persönlich tun würde. Stimmungsvoll wirkten besonders Landschaftsbilder in Abendbeleuchtung oder in die der Mond sein magisches Licht ergießt. Der zweite Teil des Vortrags war vorwiegend humoristischer Natur. Wir lernten ein Schwarzwaldbröckchen kennen mit seinen treuherzig-biedern Bewohnern, dem Herrn Forstwart, Dorfschulzen, Heiligenpfleger, dem alten „Aehne“, Prozeßfrieder, Kronenwirt, der „Reichensägerin“ und andere mehr. Vorzügliche Genrebilder waren es, die uns das Leben und Treiben der Bauern in Feld und Haus zeigten. Eine Hochzeit mit allen ihren Begleiterscheinungen erweckte in den Zuschauern gebührende Heiterkeit. Den Schluß des Abends bildete die Vorführung einer Reihe von Schneebildern. Der Vortrag bot mit seinen feinen beobachteten, lebenswahren Bildern einen hohen ungetrübten Genuß. Der von Herrn Redakteur Klemm, Wforzheim, verfaßte und gesprochene begleitende Text war sowohl rhetorisch als inhaltlich eine Musterleistung. Er traf in feinsinniger Weise die wahre Stimmung und den richtigen Ton zum Ausdruck der verschiedenen Gefühle und Empfindungen, die eingestreuten Episoden waren Kabinettstückchen köstlichen Humors.

* Ein Wildbader, Bäcker Gustav Leicht, Sohn des Fabrikarbeiters Leicht, der erst kürzlich auf Besuch in der Heimat weilte, ist am 22. Februar in Philadelphia im Alter von 25 Jahren am Typhus gestorben.

Wir machen unsere geehrten Leser, vor allem die geschätzten Hausfrauen auf die heutige Annonce der in weiten Kreisen rühmlichst bekannten Firma Andre Hofer aufmerksam, deren Fabrikate, echter Feigenkaffee und Andre Hofers Salzburger Kaffee-Würze, in Anerkennung der vorzüglichen Qualität auf der Kaiserlichen Landesausstellung in Nürnberg 1896 mit der silbernen Medaille, sowie auf der internationalen Preiswettbewerb und Ausstellung in Düsseldorf 1896 mit der goldenen Medaille prämiert wurde.

Neuenbürg, 3. März. Seit vorigen Dienstag wird der 28 Jahre alte Otto Höck von Urnbach vermißt. Derselbe hat sich an diesem Tage abends 6 Uhr vom Hause entfernt und wurde seither nicht mehr gesehen.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 6. März. Der König ist gestern abend nach Dresden abgereist, wo die Ankunft heute früh 1/2 11 erfolgt. Die Rückkehr soll Donnerstag früh stattfinden.

Berlin, 5. März. Das Museum für Meereskunde an der Berliner Universität ist gestern in Gegenwart des Kaisers und des Fürsten von Monaco eröffnet worden.

Petersburg, 5. März. Durch einen Ukas des Zaren wurden die Wahlen für die Reichsduma in 28 Gouvernements des inneren Landes auf den 8. April, in 17. andern Gouvernements im Innern und im Dongebiet auf den 27. April und in zwei andern Gouvernements auf den 2. Mai festgesetzt.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt daselbst

Frühjahrsprüfungen.

Diese werden an der Volksschule in folgender Ordnung vorgenommen.

- Donnerstag, 8. März, nachmittag 1/2 2 Uhr Klasse I (Gulbe)
- Freitag, 9. März, vormittag 8 Uhr Klasse VIII (Oberl. Baur) nachmittag 1/2 2 Uhr Klasse II (Glock)
- Samstag, 10. März, vormittag 8 Uhr Klasse VII (Eppler)
- Dienstag, 13. März, nachmittag 1/2 2 Uhr Klasse VI (Begl)
- Mittwoch, 14. März, vormittag 8 Uhr Klasse V (Lächele) nachmittag 1/2 2 Klasse IV (Monn)
- Freitag, 16. März, vormittag 8 Uhr, Klasse III (Börner).

Zu diesen Prüfungen werden die Eltern der Schüler und sonstige Schulfreunde freundlichst eingeladen.

Wildbad, 5. März 1906. R. ev. Schulinispektorat. Auch Wildbad.

Alle Sorten Schuhe und Stiefel, von den einfachsten bis zu feinsten

repariert, geföhlt und gefleckt

unter Zusicherung guter Arbeit, billiger Preise und schneller Bedienung. Hochachtungsvoll

Friedrich Eder, Schuhmachermeister

Café und Konditorei

Lindenberger, Kgl. Hoflieferant

neben Hotel de Russie.

ältestes Geschäft am Platze.

Offene Weine und Liguere, Champagner etc. Grösste Auswahl in Reisegeschenken Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk.

Bestellungen prompt hier und auswärts.

Chr. Brachhold, Wildbad,

König-Karls-Strasse 81 B.

empfehl

Stid-Weine, Badische Weine, Diverse Marken Cognacs, Burgeff, Kessler-Sekt franz. Champagner Tee's neuester Ernte, Houtens Cacao,

Grosses Cigarren-Lager

in circa 50 Sorten.

„Havana-Cigarren.“

„Bremer Hamburger u. Mannheimer Fabrikate.“



Gegründet 1820. Das beste für schwache Augen u. Glieder **Kölnisches Wasser** Gegründet 1820. v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinstes und billigstes Parfüm. In Flaschen à 40 u. 60 Pfg. Alleinverkauf für Wildbad bei **J. F. Gutbub.**

Auf Freitag empfiehlt lebendfrische

Schellfische

Hermann Kuhn.

Drucksachen aller Art

fertigt die Buchdruckerei Bernh. Hofmann.

Für kommende Bedarfszeit empfehle:

Handtücher am Stück von 12 Pfennig an abgepaßte per Duzend von 3.50-17.- Ml

Wischtücher Gläsertücher v. Ml 3.50 an p. Duz

Weisse Baumwolltücher für Unter- und Ober-Leintücher schöne Elsäßer Qual.

Schonerstoffe in roh und gebleicht für Matratzen Plümeau etc.

Rein- und Halb-Leinen in allen Breiten und Preisl. v. 50 Pf. an per Mtr. Von 85 Pf. an in nur reiner Wiesenbleiche ohne Appretur.

Weisse u. farbige Damaste von 80 Pf. an per Meter bis feinst, 130 Ztr. breit.

Bettdrille, gestreift u. Jaquard von 90 Pf. an per Meter.

Flaumdrills, Bettbarchente in türkisch-rot, blau und rosa nur anerkannt solide Fabrikate.

Bettfedern und Flaum in 7 Sorten stets am Lager mit vorzüglicher Füllkraft.

Tischzeuge Halb- u. Reineinen am Stück und abgepaßt in allen Größen.

Servietten in jeder Größe 43/43, 60/60, 65/65 70/70.

Einweben von Namen bei größ. Abnahme kostenlos.

Waschbare Tischdecken abgepaßt und am Stück in großartigen Farbenstell. u. auch mit eingewob. Namen zu haben.

Delikat schmeckt der Kaffee unter Zusatz von



Garantiert reines **Gänsefeschmalz** empfiehlt Herrn. Kuhn.

Dürres Obst (gemischt in allen Sorten) empfiehlt Chr. Batt.

Empfehle meine vorzüglichen **Weiss- und Rot-Weine**

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter von 35 Pfg. an. Ferner empfehle **Flaschenweine** sowie diverse **Krankenweine** Fr. Kessler Weinhandlung.

Alle Sorten **Jutter**

für Hunde, Schweine, Fühner u. s. w. hält stets auf Lager. — Billigste Preise. — **Theodor Bechtle,** Telefon Nr. 39.

Lehrling

Intelligenter Junge mit gutem Schulzeugnis wird in unsere Buchdruckerei als Lehrling aufgenommen. „Freier Schwarzwälder“.

Anfertigung sämtlicher Bett-Artikel

bei solider Näharbeit und billiger Berechnung. Monogramm- u. Sohlfaumarbeiten. Bei Barzahlung, von der Mark 5 Proz. Rabatt. Da Muster und Reisespesen bei mir in Wegfall kommen, biete meiner werthen Kundschaft nur Vorteile.

Bei Abnahme größerer Posten Ausnahmepreise.

Phil. Bosch Wildbad.

